

Zeitschrift: Jahrheft / Zürcher Unterländer Museumsverein
Herausgeber: Zürcher Unterländer Museumsverein
Band: 20 (1974)

Artikel: Rückblick auf die Geschichte des Wehntaler Museums und eine Betrachtung über die Bauernspeicher im Zürcher Unterland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rückblick auf die Geschichte des Wehntaler Museums
und eine Betrachtung
über die Bauernspeicher im Zürcher Unterland



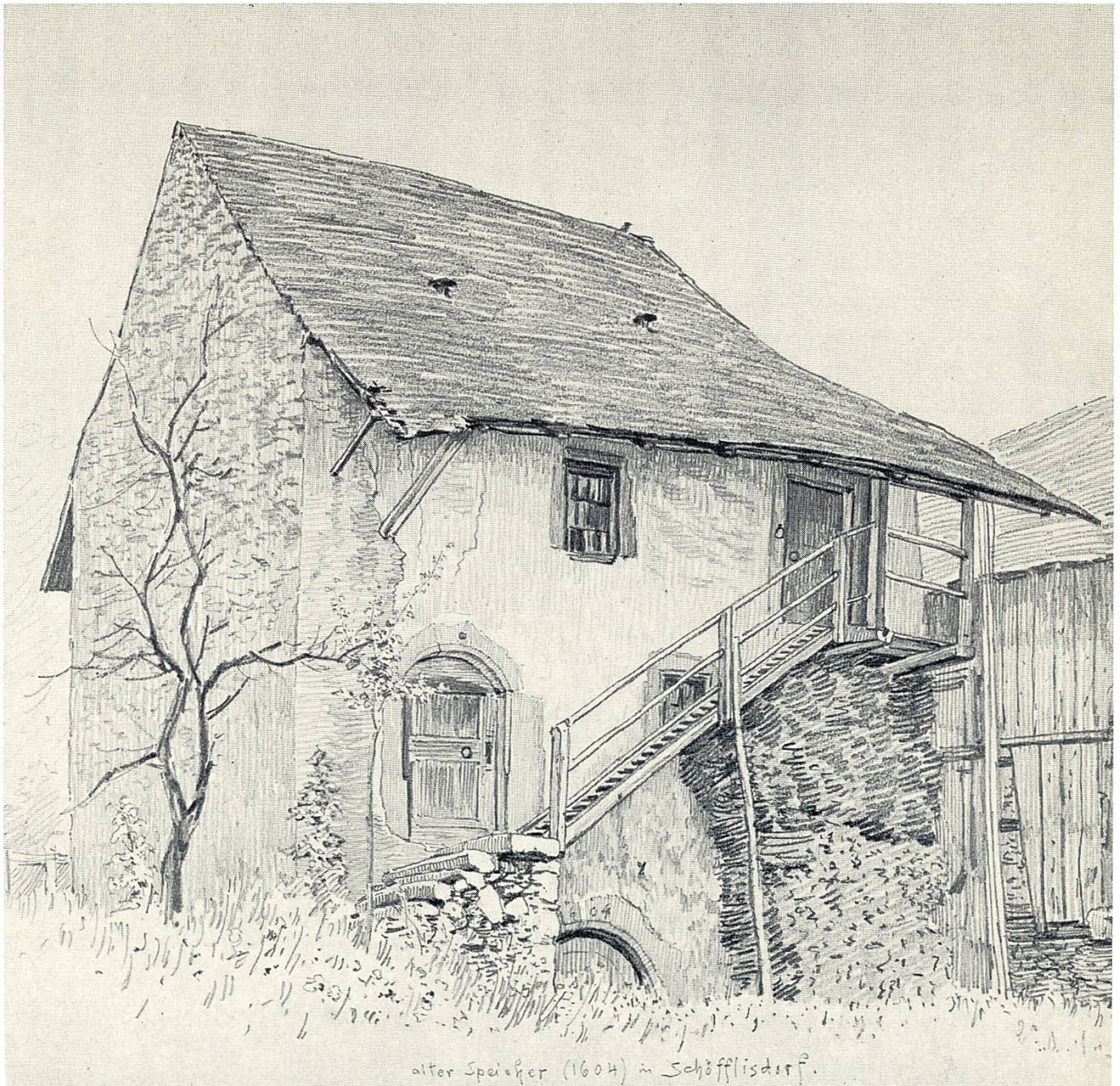
Wehntaler Museum, Oberweningen. Bis 1936 Speicher zum Schärer-Haus.

Der Vorstand des Unterländer Museumsvereins freut sich, anlässlich der Renovation des Wehntaler Museums, Mitgliedern und Freunden mit diesem Jahrheft einen Rückblick über Entstehung und Gründungsgeschichte des Museums zu geben. Der Gedanke zum Sammeln alten, bodenständigen Kulturgutes im Wehntal, Stadler- und Bachsertal reicht in die dreissiger Jahre unseres Jahrhunderts zurück. Das erste Wehntaler Jahrheft von 1936 gibt Auskunft über die Anfänge des Museums in Oberweningen. Wir lesen:

In dem 1932 herausgegebenen «Führer durch den Bezirk Dielsdorf» findet sich in den Angaben über Oberweningen folgende kurze Notiz: «Kleinere Altertümersammlung bei der Familie Schärer». Dort, in jenem stattlichen, ehrwürdigen Bauernhause sind von den Vorfahren übernommene Gegenstände stets sorgfältig gehütet worden. Zum Bauernhof gehört ein schöner, alter Riegelspeicher, mitten in einem Baumgarten, in dem einst eine mächtige alte Trotte bestanden hat. So lag es nahe, dass einige Altertumsfreunde im Wehntal mit den Gebrüdern Schärer den Gedanken erwogen, ob nicht in diesem prächtigen Speicher ein Heimatmuseum eingerichtet werden könnte. Diesem Plan liehen Männer der Wissenschaft und führende Vertreter des zürcherischen Heimatschutzes in Zürich ihre tatkräftige Unterstützung.

An einem Novembersonntag im Jahre 1935 besuchten einige Initianten das Ortsmuseum Hinwil, dessen Besuch in ihnen den Entschluss festigte, auch im Unterland ein Heimatmuseum einzurichten. Am 30. Dezember 1935 wurde in einer Sitzung in Dielsdorf ein Statutenentwurf beraten und eine prächtige Gründungsgabe entgegengenommen.¹ In der Lokalpresse erschien ein ausführlich begründetes Aufgebot zur Teilnahme an der Gründerversammlung, die am 5. Januar 1936 in der «Krone» in Oberweningen stattfand. Eine Reihe bewährter Freunde unserer heimatlichen Geschichte war anwesend. Das Museum erhielt in der Taufe den Namen «Ortsmuseum Unterland». Die Satzungen wurden beraten und der Vorstand mit neun Mitgliedern bestellt. Dem neuen Museumsverein traten alle Versammlungsteilnehmer bei. Der Wehntaler Historiker

¹ Spende von 500 Franken von der Firma Bucher-Guyer, Niederweningen



Speicher in Schöfflisdorf. Auf dem Türbogen am Kellereingang ist die Jahreszahl 1604 eingemeisselt. Auf der Giebelmauer sind die Ziegel ohne Windladen in den Mörtel eingelegt. Der Speicher ist zu einer Wohnung ausgebaut.

Hermann Wirth² erzählte fesselnde Dinge aus der Wehntaler Geschichte. So ward der Tag zum frohen Weiheakt der Neuschöpfung.

Aus diesem Zitat – kurz nach der Museumsgründung geschrieben – spricht die stolze Freude der Zürcher Unterländer, nun auch ein Ortsmuseum zu besitzen. Durch die Lokalpresse und ein Werbeblatt³, für das der Kunstmaler Hans Schaad in Eglisau ein prächtiges Titelbild gezeichnet hatte, sowie einen empfehlenden Artikel in der «Neuen Zürcher Zeitung» mit dem Titel «Ein Heimatmuseum im Wehntal», gewann das Museum in weiten Kreisen schnell neue Freunde. Heute zählt der Zürcher Unterländer Museumsverein rund 330 Mitglieder, darunter finden sich Gemeindebehörden, Gesellschaften, Vereine und Kommissionen von andern Ortsmuseen. Im Laufe der Jahre hat sich die Sammlung durch Geschenke und Leihgaben ansehnlich vermehrt. Als besonders wertvolles Stück sei die Konzilsglocke von Niederweningen erwähnt.

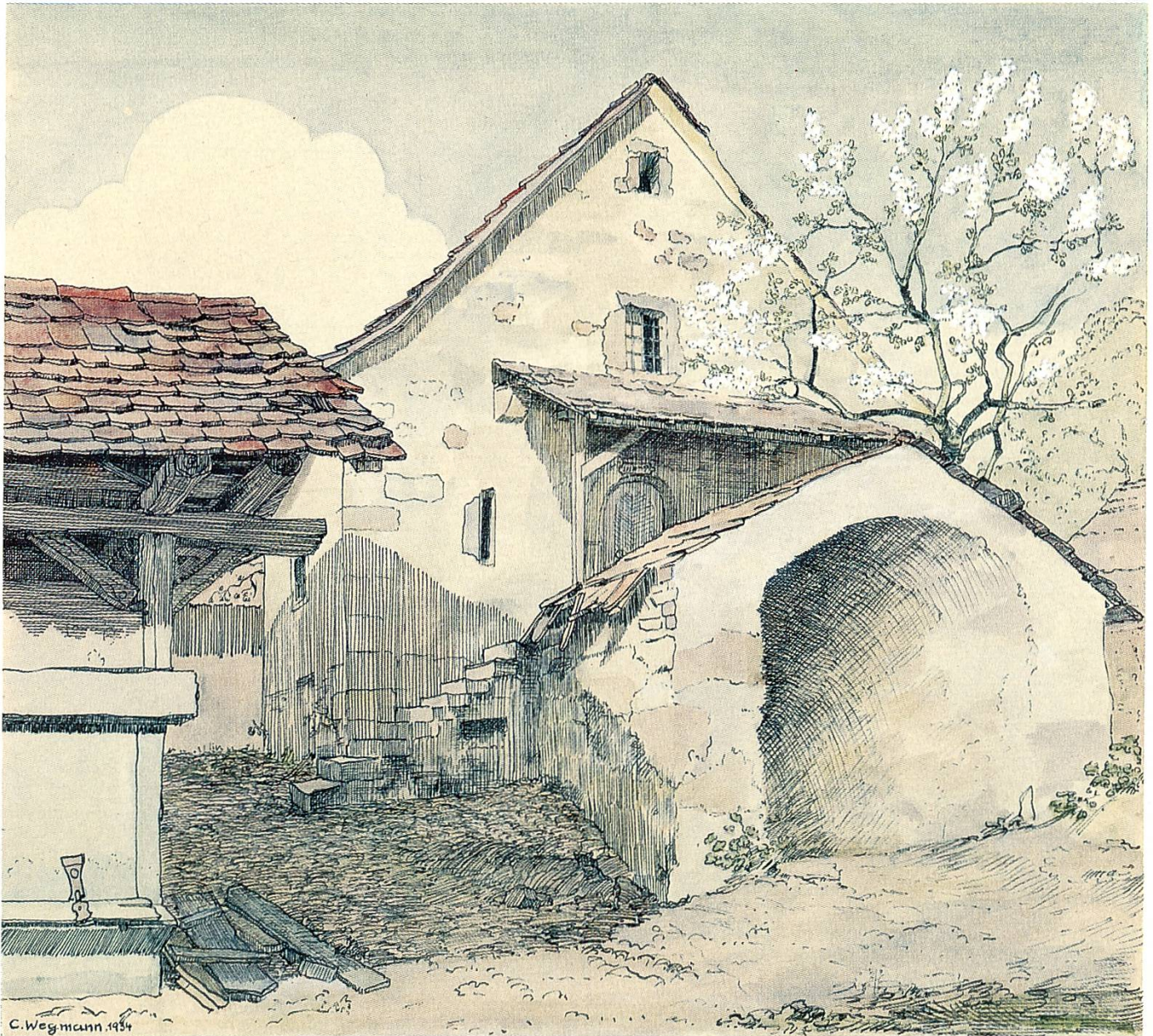
Im Verlaufe von vier Jahrzehnten zeigte sich, dass die Bauart des Speichers, der einst als Aufbewahrungsort und Vorratsraum gedient hatte, den Anforderungen eines Heimatmuseums nicht länger zu genügen vermochte. Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen in der Riegelbaute konnten trotz Verbesserungen im Innern nicht behoben werden. Geräte, Waffen, Textilien, Dokumente, Stiche, Bücher und Möbel zeigten Schäden. Aufwendige Abdichtungen und Isolationen sowie eine Heizung drängten sich auf.

So entschloss sich der Vorstand 1973 zu einer Gesamterneuerung des Speichers. Ein origineller, in alter Aufmachung gefertigter Bettelbrief warb bei der Bevölkerung um finanzielle Unterstützung des Vorhabens. Auf wohlbegründete Gesuche hin sicherten Gemeinden, Kanton, Bund sowie Denkmalpflege und Heimatschutz Beiträge zu.

Wir stehen im Europäischen Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz; es ist uns deshalb eine besondere Freude, das Unterländer Museum

² Hermann Wirth, 1876–1946, «Geschichtliches vom Handwerk, Gewerbe und Industrie im Wehntal», 5. Jahrsheft 1941/42

³ Siehe erstes Wehntaler Jahrsheft



Speicher in Adlikon bei Regensdorf. Am Eingang die Jahreszahl 1707.
Links ein alter Schweinestall.



Speicher in Watt bei Regensdorf. Tiefer Kellereingang, über der Türe die Jahreszahl 1670. Die Besitzverhältnisse verteilen sich auf 5 Eigentümer mit 7 Teilrechten.



Speicher in Dällikon an der alten Landstrasse. Mauerwerk zum Teil mit Serniften gemauert. Fensterschlitze verziert. Dach ohne Windladen.

bald in neuem Gewand vorstellen zu können. Die Renovationsarbeiten beanspruchten zwei Jahre. Sie wurden unter der kundigen Leitung von Architekt Ulrich Frehner, Dielsdorf, in Zusammenarbeit mit Andreas Pflighard vom kantonalen Amt für Denkmalpflege vollzogen. Die tatkräftige Mitarbeit des Vorstandes und der spontane Einsatz von Jugendlichen aus Oberweningen und den benachbarten Gemeinden trugen ebenfalls zum Gelingen bei.

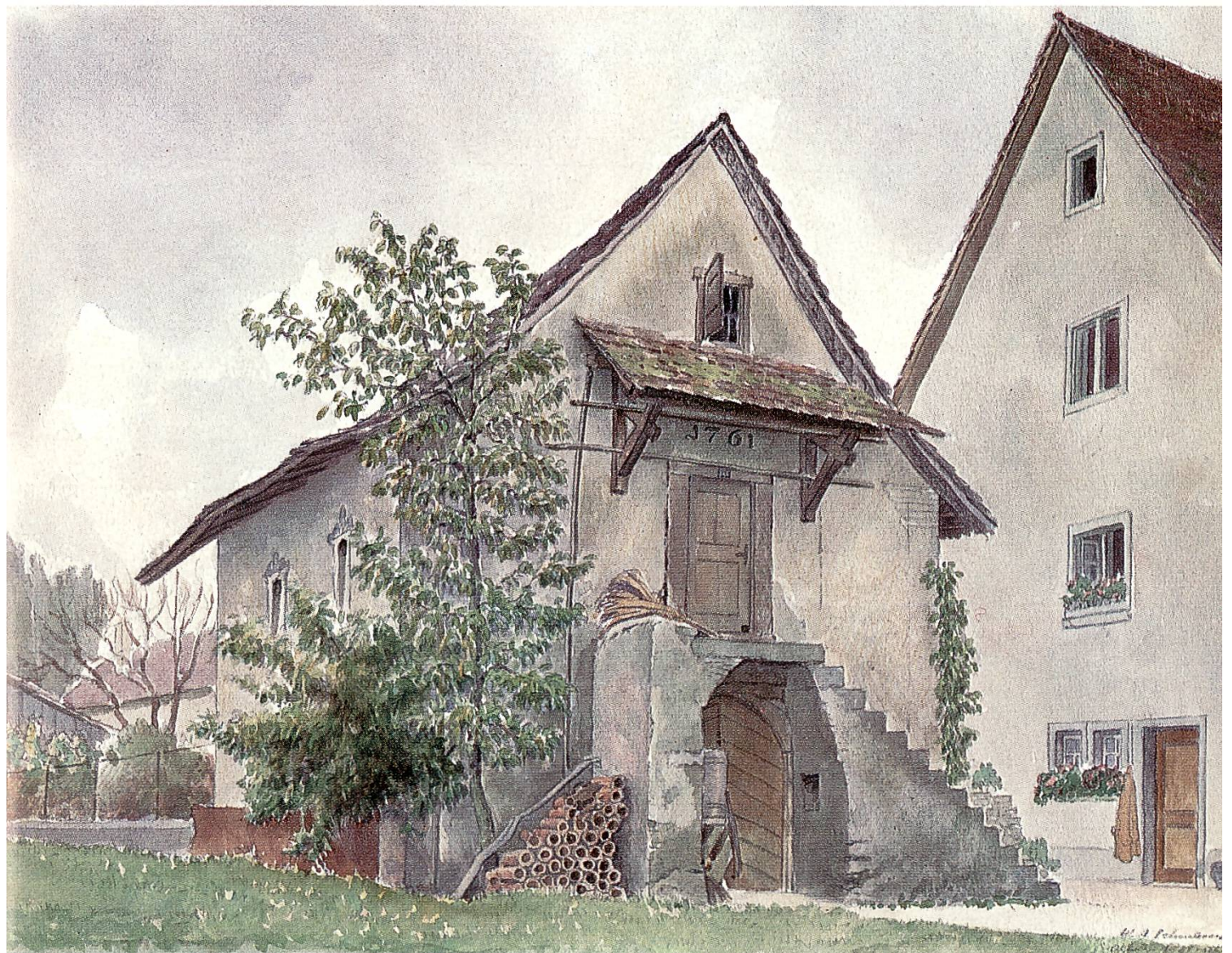
Nicht unerwähnt bleiben darf unser bisheriger Museumsverwalter Heinrich Schärer in Oberweningen. Wer wäre berufener, das Heimatmuseum weiterhin zu betreuen, als ein Nachfahre aus dem ursprünglichen Schärer-Haus. Mit dem Speicher, der ja ehemals zum Schärer-Haus gehörte, ist auch das historische Bauernhaus Schärer selbst renoviert worden. Es dient nun als Gemeindehaus von Oberweningen. Den wohl gelungenen Umbau leitete Architekt Pit Wyss, Obmann der Sektion Zürich des schweizerischen Heimatschutzes. Unter anderem ist die Decke aus der alten Bauernstube im Sitzungszimmer verwendet worden, wo sie sich nun in neuer Schönheit darbietet.

Die Geschichte des Unterländer Museums ist aufs engste mit dem Speicher des Schärer-Hauses verknüpft. Dadurch wurden wir veranlasst, uns noch etwas breiter mit den Speichern in unseren Dörfern zu befassen. Beim Betrachten der Abbildungen⁴ in diesem Heft erkennen wir manche verborgene, unscheinbare Schönheit, der es sich lohnt, einige Aufmerksamkeit zu schenken.

Im Werk «Der bernische Speicher» von Albert Stumpf wird nach der Bedeutung der Speicher in künstlerischer Richtung gefragt. Die Antwort, die Stumpf gibt, trifft auch auf die Speicher im Zürcher Unterland zu:

Wenn diese Gebäude auch nicht alle nach den Regeln der Wissenschaft und Kunst entworfen und ausgeführt wurden, so legen sie nicht destoweniger ein beredtes Zeugnis ab von unbewusster Statik, von Kunstgefühl, von warmem Empfinden ihrer Erbauer für das Echte und Heimelige auch beim bescheidensten Speicher.

⁴ Die Reproduktionen sind nach Zeichnungen und Aquarellen aus der Sammlung W. Bader-Schönberg ausgeführt.



Speicher in Watt bei Regensdorf. Unter dem Pultdach am Türgericht die Jahreszahl 1761. Am Windladen, um die Türe und um die Fensterschlitze sind noch Bemalungen zu sehen.

Die Speicher dienten ursprünglich als Aufbewahrungsort für Ernteertrag und Vorräte. Der reiche Kornbau des 17. und 18. Jahrhunderts bedurfte nicht selten zwei- und dreistöckiger Speicher. Schmale Maueröffnungen ermöglichten eine gute Durchlüftung. Albert Stumpf schreibt in seinem oben zitierten Buch, dass diese Gebäude dem ursprünglichen Hauptzweck entsprechend eigentlich Ähren- oder Körnerräume (Spicaria) genannt werden sollten.

Mit der seit Jahrzehnten bestehenden Übernahme des Getreides durch den Bund ist die Aufschüttung in den Speichern hinfällig geworden. Zweckentfremdet dienen diese Räume nun als Abstellkammern für vielerlei Gerät aus Haus und Hof, Scheune und Stall. Noch jetzt findet sich in unseren Unterländer Dörfern, verborgen zwischen Wohnhäusern, Scheunen, Schöpfen und Bäumen mancher Speicher, in dem bedruckte Kornsäcke, verstaubte Viehzugjochs, Pferdekummete, ausgedientes Heuer- und Ackergerät, Sensen, Zainen und Kratten sowie veraltetes Werkzeug für den Rebbau aufbewahrt werden. All dies ist heute wieder begehrt als Zierat in alten und neuen Wohnstuben sowie Gaststätten, wo er eine behagliche Wohnlichkeit ausstrahlt.

In Kriegszeiten sind in unseren Dörfern die Speicher mit ihren Vorräten an Korn, Hafer, Bohnen, Erbsen, Dörrobst und weiteren Rücklagen, die für den Unterhalt der Bauernfamilien aufgespeichert lagen, durch Requisitionen und Plünderungen leer geworden. Häufig eigneten sich die fremden Truppen auch das verschiedene Saatgut an, was Kummer und Not für die Ernte im kommenden Jahr noch vergrößerte. Aus der Dorfgeschichte von Bachs vernehmen wir, wie 1798/99 in den Revolutionswirren die Drohung bekanntgemacht wurde, dass bei Nichterfüllung der geforderten Ablieferung von Lebensmitteln das ganze Dorf ausgeraubt werde. Die Speicher wurden daraufhin geöffnet, und die Bevölkerung von Bachs war in der Folge auf die Hilfe des staatlichen Kornhauses und der weniger in Mitleidenschaft gezogenen Nachbargemeinden angewiesen.

Bei eingehender Betrachtung der Speicher beeindruckt vor allem die wohlgefällige Form und der Baustil. Grundfläche, Höhe und das steile Dach sind stets aufeinander abgestimmt. Der Eingang auf der Giebel- oder Trauf-



Speicher in Regensdorf. Jetzt ausgebaut und renoviert zum Ortsmuseum Regensdorf. Im Innern des Speichers die Jahreszahl 1722.

seite ist erreichbar über eine Eichenholztreppe oder über steinerne Tritte. Den Zugang und die währschaftige Türe schützt ein Pultdach. Häufig ist das Baujahr in die Türbogen aus Sandstein eingemeißelt. An einem Speicher in Niedersteinmaur beispielsweise stehen auf beiden Giebelseiten auf eingemauerten Sandsteinblöcken die Jahreszahlen 1692. Ebenfalls aus Sandstein sind die Tür- und Fenstergerichte, die Einfassungen der schmalen, oft vergitterten Lüftungsschlitze sowie die Ecksteinquader. Anstelle

von Ecksteinen findet sich auch Quadrierung, das heisst auf den Putz aufgemalte Scheinfugen, die Quadersteine nachahmen. Als Beispiel dafür können das renovierte Ortsmuseum in Regensdorf und ein Speicher von 1670 in Watt gelten, an dem sich ferner noch Reste einer Sonnenuhr finden.

Es darf angenommen werden, dass die Fenster der Speicher mit echten Butzenscheiben oder mit in Blei gefassten runden Scheiben verglast waren. Überbleibsel davon finden sich beispielsweise an Speichern in Watt und Buchs. Am Unterländer Museum wurden 1936 bei Einrichtung der Sammlung die ursprünglichen Fenster mit Butzenscheiben wieder eingesetzt.

Das Innere der Speicher ist zweckmässig gegliedert. Starke Holzdielen unterteilen die Höhe in zwei oder drei Geschosse; rohgezimmerte Treppen (Stäage) führen von Boden zu Boden. Grössere Speicher dienen oft zwei Bauernfamilien; sie sind dann vom Keller bis in den Giebelraum senkrecht unterteilt. Der gemeinsame Besitz bewahrt die Gebäude oft vor unüberlegtem Abbruch.

Ein wichtiger Raum ist der tiefe, gewölbte, heute noch benützte Kellér, mit dem Kellerhals als Eingang. In Ermangelung eines Hauskellers hat er auch heute seine Bedeutung nicht verloren. Wie früher werden Mostfässer, Kartoffeln, Obst und Gemüse sowie natürlich Getränke aller Art eingelagert.

Zur soliden Bauart der Speicher – die Mauern haben Stärken von 60 bis 70 Zentimeter – gehörten im Gegensatz zu den strohbedeckten Wohnhäusern schon früh Ziegeldächer. Um Baumaterialien einzusparen wurde vielfach an den Giebelmauern der Windladen weggelassen und die Mauern bündig mit Ziegeln abgedeckt. Dabei wurden die Ziegel auf Mauerbreite in Pflaster verlegt. Diese eigenartige Bauart findet sich auch im Kanton Aargau. Die Ziegelbedachung war – gegenüber den Schaubdächern – weitgehend brandsicher. Trotzdem liest man in alten Chroniken immer wieder über Brandkatastrophen, denen auch Speicher zum Opfer fielen. Wie unsere Bauerndörfer durch Brände gefährdet waren, zeigt ein Auszug aus dem Brandverzeichnis der «Denkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft Zürich»:



Speicher in Stadel mit Jahreszahl 1561.

- 1606 Zu Niederhasli 11 Häuser; im Dorf Buchs 13 Häuser und Speicher und ein dreijähriges Kind.
- 1628 Zu Windlach 14 Firsten. Eine freiwillige Steuer in den vier Pfarrkirchen der Stadt ertrug ca. 900 Gulden.
- 1647 Zu Stadel 17 Häuser, darunter auch das Pfarrhaus; zu Weyach 14 Häuser.
- 1649 Zu Boppelsen 17 Häuser und damit 3 Kinder und etliche Stück Vieh.
- 1657 Zu Weyach 10 Häuser. Die Brandgeschädigten werden durch eine zu Stadt und Land erhobene Beisteuer reichlich erquickt.
- 1665 verbrannten zu Obersteinmauer 5 Häuser; zu Glattfelden 5 Häuser.
- 1668 Zu Stadel 14 Firsten; zu Oberweningen 4 Firsten sammt einem zwölfjährigen Töchterlein.
- 1670 Zu Oberglatt 18 Firsten. Die Steuer ertrug zusammen 4632 Gulden.
- 1673 Zu Buchs 14 Firsten, von 28 Haushaltungen bewohnt. Die ihnen bewilligte Steuer ertrug im ganzen 4440 Gulden.
- 1716 Zu Windlach 2 Häuser sammt allem Hausrath, Schiff und Geschirr.
- 1726 Zu Niederweningen 3 Häuser sammt der Hausfrau des Wachtmeisters Heinrich Meyer.
- 1732 verbrannten in Dielsdorf 11 Häuser und 3 Speicher mit viel Frucht.
- 1763 Zu Bachs brannte die Thalmühle und ein paar Monate nachher im Dorf bei starkem Unterwind 10 Häuser, 3 Speicher und eine Trotte ab. Der Verlust wurde auf mehr als 15000 Gulden berechnet. Die benachbarten Gemeinden leisteten mit Heu und Stroh, Lebensmitteln und Kleidern sogleich bedeutende Dienste.
- 1773 brannten zu Hochfelden 10 Häuser und damit eine 25jährige Weibsperson.
- Die Schuld an dem Unglück trug eine Frau, welche Fasnachtküchli backen wollte und das Feuer in den Anken kommen liess.
- 1795 Zu Mettmenhasle in Folge Verwahrlosung 2 Häuser.

(Nach der neuen Münzordnung von 1851 galt 1 Gulden 2,33 Franken)

Die Brandgeschädigten erfuhren durch freiwillige Beiträge von Stadt und Land Unterstützung in ihrer Not. Mit der Entstehung einer allgemeinen Brandversicherungsanstalt für alle Häuser und Gebäude im Kanton



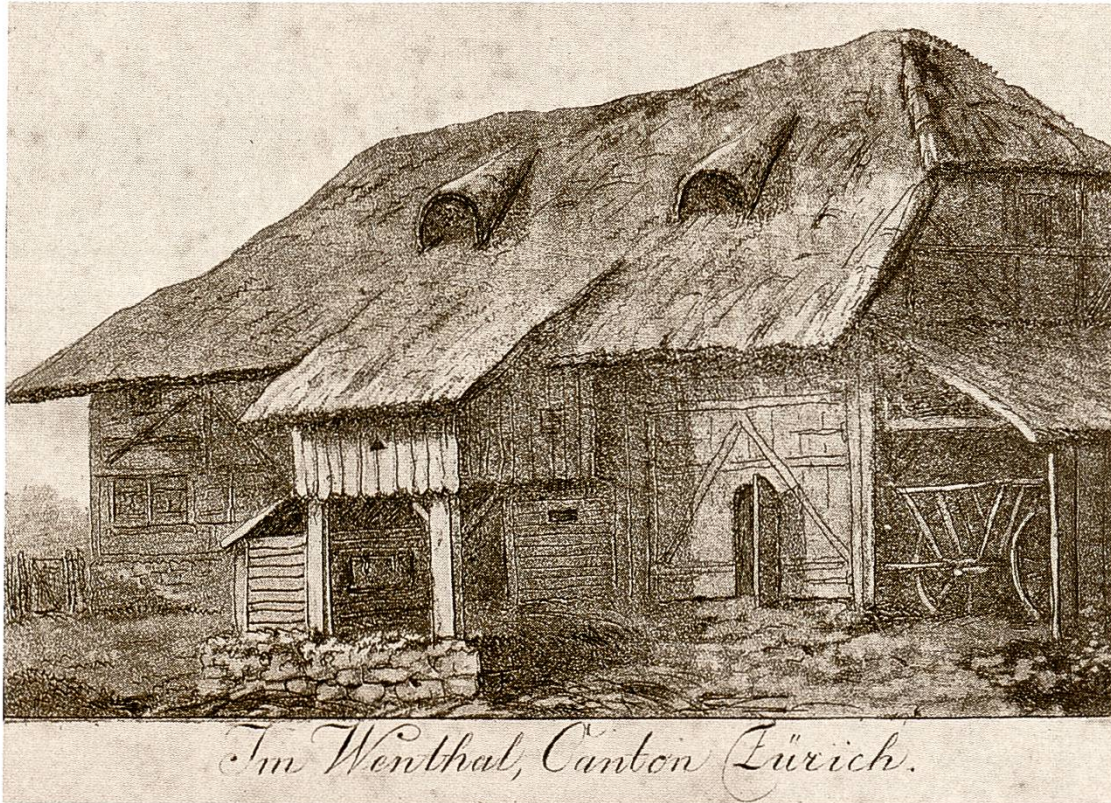
Speicher in Riedt bei Neerach. Im Kranz zwischen den Riegeln die Jahreszahl 1808.

Zürich, eingeführt mit dem Gesetz vom 16. Dezember 1808, wurden bei Brandschäden von der Assekuranz Vergütungen entrichtet:

1810 Am 16. März zwei Häuser zu Weyach. Die Assekuranzvergütung betrug 1300 Gulden (fl.).

1817 Am 13. Februar ein Wohnhaus, Scheune und Schmiede in Murzelen, Gemeinde Niederweningen. Assekuranzvergütung: 1000 Gulden. Das Gründungsgesetz der Brandversicherung schrieb vor, dass beim Wiederaufbau der Häuser von den Orts- und Polizeibehörden des Kantons darauf einzuwirken sei, dass die Gebäude einerseits nicht allzu nahe zusammengestellt und anderseits mit Rauchfängen versehen und mit

Ziegeln gedeckt werden. Das revidierte Gesetz von 1832 über die Brandversicherungsanstalt verbietet dann ausdrücklich die Erstellung von Strohdächern; auch Schindeldächer sollen nur noch wenn durchaus erforderlich und nur auf einzelnen, abseits gelegenen Scheunen und Städeln bewilligt werden.



Bauernhaus im Wehntal, aus dem «Helvetischen Almanach 1800».

Bei den niedergebrannten Häusern und Speichern handelte es sich wohl zur Hauptsache um Objekte einfacherer Bauart, ausgeführt aus Holz und einem Geflecht aus Ruten und Lehm Mörtel, vermischt mit kurzgeschnittenem Stroh. Die soliden, gemauerten Speicher trotzten dagegen wohl mancher Brandkatastrophe. Das alte Maurerhandwerk hat sich mit diesen Speichern, die wir noch in manchem unserer Dörfern sehen, auf bleibende Weise bescheidenen Ruhm erworben.

Die Speicher mit Satteldach wurden freistehend in die Nähe der Behausung oder in den nahen Baumgarten gebaut. Sie zeugten von Wohlhaben-



Speicher in Oberweningen. Typischer Fachwerkbau.



Speicher in Sünikon bei Steinmaur.

heit alteingesessener Bauerngeschlechter. Die ganz aus Stein und Mörtel ausgeführten zwei- und dreistöckigen Speicher stammen meistens aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Für die Mauern wurden Bollensteine, daneben Lägernkalkstein, Sandstein, Nagelfluh, blaugrauer Kalkstein und Sernifite verwendet. Die letzteren drei fanden sich früher in unserer Gegend in grosser Zahl als Findlinge. Durch Sprengung konnten sie nutzbar gemacht werden. Oft wurde eine Mauer an den Speichern und Wohnhäusern durch eingefügte rote Sernifitstücke wohltuend belebt.

Später entstanden und in leichter Bauart ausgeführt sind die Riegelbauten. Auf gemauertem Unterbau verstanden tüchtige Zimmerleute wahre



Blockspeicher auf gemauertem Unterbau in Dielsdorf.

Kleinodien aufzurichten. Wer kennt sie nicht, diese Fachwerkbauten mit den rotbraunen Riegeln. Dieses Rot wurde aus dem Blut frischgeschlachteter Ochsen gewonnen. Um die Gerinnung zu verhüten, wurde das Blut alsbald mit Kasein vermischt. Dieser Käsestoff ist ein wasserunlöslicher Eiweissstoff, der, in Kalilauge gelöst, als Bindemittel für Anstrichfarben auf Holz und trockenem Mauerverputz verwendet wird. Als weiterer Anstrich für die Riegel wurde auch Eisenoxyd-Rot gebraucht, das ebenfalls auf rohem Holz wetterbeständig blieb. Wo keine Farbe aufgetragen wurde, zeigt sich die Struktur des verwendeten Holzes besonders gut, denn der jahrelange Einfluss von Sonne und Regen hob die Maserung deutlich hervor. Eine eher seltene Erscheinung in unserer Gegend ist der Blockbau. Beispiele sind in Dielsdorf und Buchs erhalten.

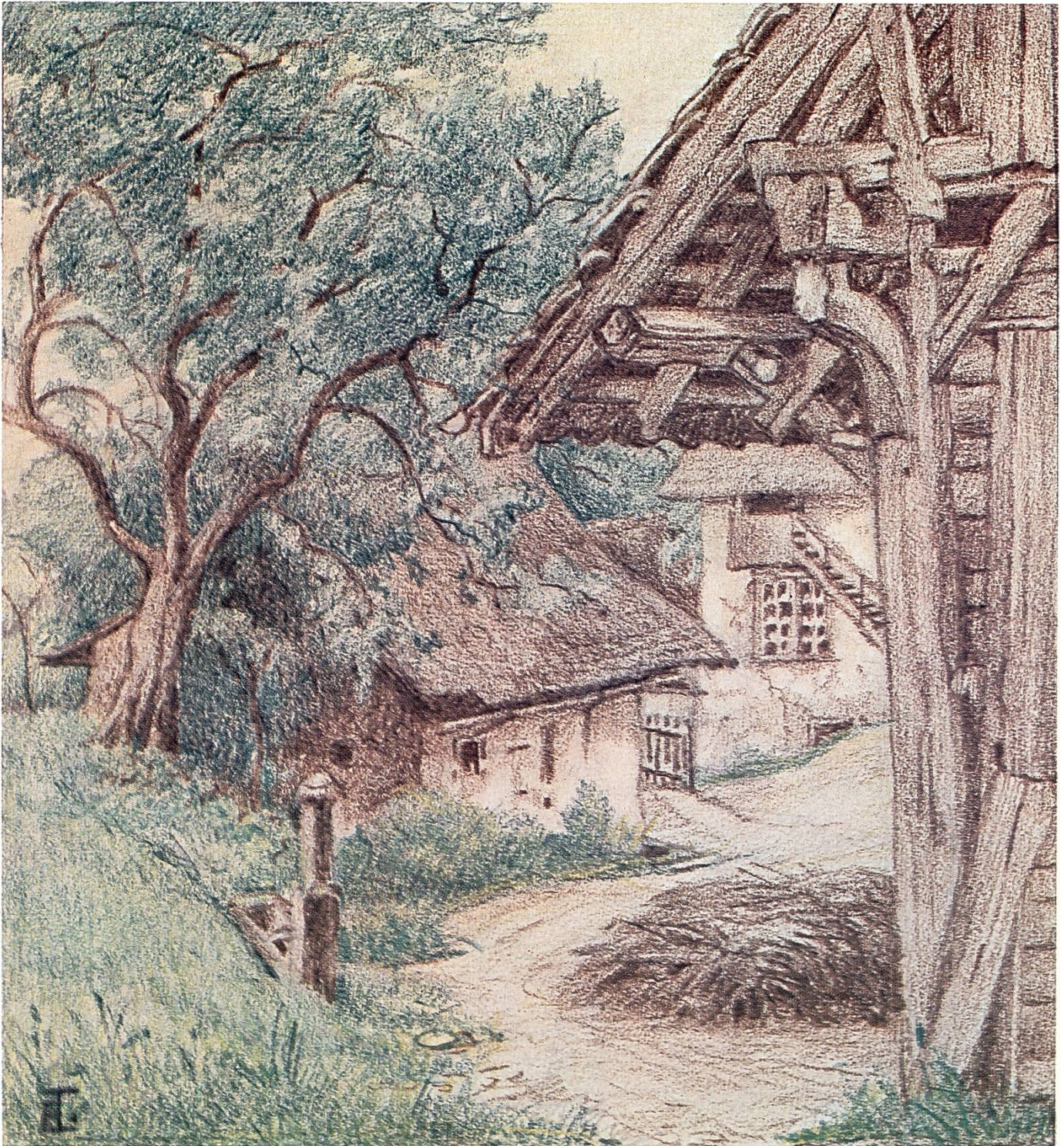
Es war alter Brauch, in die Nähe von Heimstätten, Trotten und Speichern Nussbäume zu pflanzen. Vergessene Kindheitserinnerungen werden beim Anblick der von Nussbäumen überschatteten «Spycher» wach. Heute wie damals laden diese Idylle zu glücklichem Verweilen ein.

Es ist Frühling und der Walnussbaum
Wirft die Blütenraupen mir zu Füßen.
Frühling! Wie ein längstentschwundner Traum
Will mich heute meine Kindheit grüssen.

Walnussblüten fielen in den Sand
Und wir sammelten die weichen Dinger;
Weil ja alles, alles, was sich fand,
Gute Beute schien für Kinderfinger. M. Feesche

Leider werden unsere Speicher allzuoft dem Zerfall überlassen. Renovationen sind meistens recht kostspielig. Langsam wächst jedoch das Verständnis für diese Zeugen alten Brauchtums; Private, Vereinigungen oder Gemeinden setzen sich für die Instandstellung ein und bauen die Speicher zu Wohnungen oder lokalen Museen aus.

Die in diesem Jubiläumsheft abgebildeten und heute noch stehenden Speicher, wollen uns Ansporn geben, altes, unscheinbares Bauwerk zu erkennen, zu schützen und wenn immer möglich, zu dessen Erhaltung beizutragen.



Motiv aus Schöfflisdorf. Beachtenswert ist die Balkenkonstruktion des Dachstuhles am Speicher rechts.